

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 18

Samstag, den 12. Februar 1916

38. Jahrgang

## Amtliche Nachrichten. Städtische Volksschule.

Von Montag, den 14. ds. Mts. an beginnt der Vormittags-Unterricht um 8 Uhr. Camberg, den 10. Februar 1916.

Der Ortschulinspektor:  
Dr. Bertram, Dekan.

Wer guten, zu Saatwecken geeigneten Hafer hat, wolle mir das umgehend melden. Ebenso wollen sich diejenigen melden, die Saathafer benötigen.  
Camberg, den 11. Februar 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

Nachdem die vorgeschriebene Revision und Lagerung der abgelieferten Kupfergegenstände usw. stattgefunden hat, können die Anerkennnisse zur Nachprüfung und Befehinigung danach, Dienstag, den 15. d. Mts., Nachm. von 2-5 Uhr im Rathausaale dahier vorgelegt werden.

Die Auszahlung erfolgt darauf durch die Kreiskommunalkasse in Limburg.

Camberg, den 11. Februar 1916.  
Der Magistrat:  
Pipberger.

## Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Febr.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrieffen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrere französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich bei Bécourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. Auf der Combrés Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linington und bei der Armee des Generals von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreich-ungarische Truppen vereitelt.

### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlangem Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl. Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wieder gewinnen. In der Aisne und in der Champagne stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe. Einer unserer Fesselballons rief sich unbemannt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien ab.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Drysjatz-See wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Die englischen Kreuzer auf der Flucht.

Ein Erfolg der deutschen Flotte.  
WTB. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsvorstoß unsere Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englische Küste auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf,

versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer. Durch unser Torpedoboot wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner 2 Offiziere und 21 Mann getötet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Bombardierung Ramsgates.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Amtlich) Am 9. Februar nachmittags belegten einige unserer Marineflugzeuge Hafen, Fabrikanlagen u. Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Ein neuer Luftangriff auf die Küste von Kent.

Amsterdam, 10. Februar. (Ctr. Frkft.) Reuter meldet aus London: Das Kriegsministerium macht bekannt daß am Donnerstag Nachmittag 1/4 Uhr zwei deutsche Marineflugzeuge sich der Küste von Kent näherten und einige Minuten darauf in der Umgegend von Ramsgate fallen ließen. Darauf warfen sie vier Bomben in der Nähe einer Schule von Broadstairs ab, von denen drei explodierten. Unglücksfälle ereigneten sich nicht und außer an einigen Fensterheben wurde angeblich kein Schaden angerichtet.

### Deutsche Helden.

Bei den Durchbruchversuchen des Gegners zeigte der Offizier-Stellvertreter Sachert von der 8. Kompanie des 10. (Rgl. Sächs.) Inf. Regts. Nr. 134 ein vorzügliches Beispiel von Mut und Entschlossenheit. Er war Führer des rechten Flügelzuges der Komp., der den sogenannten deutschen Sprengtrichter besetzt hielt. Sehr schwere Artillerie-Vorbereitung und werfen schwerer Minen ließen darauf schließen, daß es die Absicht des Feindes war, an dieser Stelle in den Graben einzudringen. Trotz der in seinem Zuge eingetretenen Verluste, hielt Offizier-Stellv. Sachert auf seinem Posten aus, beobachtete scharf den Feind, fand aber auch noch Zeit, die Verwundeten verbinden und die Verschütteten bergen zu helfen.

Gleichzeitig mit Zurückverlegung ihres Feuers setzten die Feinde zum Angriff an. Sachert ließ kaltsblütig den Gegner bis an die Drahtverhaue herankommen, um ihn durch wohlgeordnete Handgranaten zu vernichten. Auf dem rechten Flügel war es jedoch dem Feinde gelungen, Fuß zu fassen; Sachert erkannte sofort die gefährliche Lage, führte mit 8 Mann gegen den eingedrungenen Feind, und vertrieb ihn in kurzer Zeit aus der genommenen Stellung. Hierauf wurde die Trichterstellung von dem Gegner mit schweren Minen belegt. Ungeachtet dessen leitete Sachert die sofortige Wiederherstellung des Trichters ein, wodurch es ihm gelang, den zweiten feindlichen Angriff gegen 9.30 abends an dieser Stelle abzuwehren. Trotz des die ganze Nacht andauernden Artilleriefeuers gelang es Sachert die wichtige Verbindung nach beiden Seiten hin wiederherzustellen. Am nächsten Tage schlug er noch mit der größten Todesverachtung mit dem ihm verbliebenen kleinen Häuflein seiner Leute einen dritten schweren feindlichen Angriff zurück.  
Für sein tapferes Verhalten erhielt er das Eisener Kreuz 1. Klasse.

Am 8. Juli 1915 griffen die Franzosen nach mehrstündigem starken Trommelfeuer die deutschen Stellungen auf einer Höhe an. Durch die heftige Beschichtung waren die Schützengräben stellenweise völlig eingeebnet und die Zugänge zu den Fuchsbauten teilweise zugeschnitten. Der gegnerischen Infanterie, die dem Zurückverlegen ihres Artilleriefeuers auf unsere Zugangsgräben und Reserveunterstände unmittelbar folgte, war es gelungen, an zwei Stellen überraschend in die deutsche Stellung einzudringen. Durch Werfen von Handgranaten verperrte sie den Ausgang von 3 Fuchsbauten, die in zwei bis 85 Meter langen

Sappen nahe der feindlichen Sturmstellungen eingebaut waren und machte etwa 30 Mann zu Gefangenen. Bizeseffdewbel der Landwehr Eduard Dallabetta von der 3. Komp. eines Bayer. Brig.-Ers.-Batt. (Stadtbauamtsassistent in Speyer a. Rh.) der den Ernst der Lage sofort erkannte, eilte rasch geschlossen mit dem Befreiten Georg Keffert, Fabrikarbeiter in Frankenthal (Pfalz) und dem Spielmann Eugen Wolf, Schiffer aus Ludwigshafen a. Rh., über den völlig verschütteten Sappengraben, der von einem französischen Maschinengewehr bestrichen wurde, in den Sappenkopf und räumte ihn mit Handgranaten von dem eingedrungenen Gegner. Durch sein kühnes schneidendes Verhalten befreite er etwa 30 seiner gefangenen Kameraden und nahm selbst 5 Franzosen gefangen, während der Rest zum Teil verwundet, über die Sappenwände entwich. Reservist Josef Werle, Landwirt aus Eulserst (Pfalz) und Reservist Karl Rosinus Fabrikarbeiter in Kaiserslautern (Pfalz) kamen freiwillig zur Unterstützung der oben genannten nach und beteiligten sich am Handgranatenkampf.

Werle ging mehrmals in der Sappe, die im Sperrfeuer der eigenen Artillerie lag, zurück und brachte Handgranaten und Patronen vor. Hierauf säuberte Bizeseffdewbel Dallabetta mit einigen Leuten durch Handgranaten auch noch einen halbfertigen Verbindungsgraben, der den erwähnten Sappenkopf mit einem anderen etwa 100 Meter, rechts liegenden verband. Hierbei befreite er nochmals 10 Kameraden, die am rechten Flügel der Kompanie gefangen wurden und eben in die französische Stellung geführt werden sollten. Von den feindlichen Begleitmannschaften wurden noch 3 gefangen, während der Rest nach tapferer Gegenwehr niedergemacht wurde. Bizeseffdewbel Dallabetta hat durch sein entschlossenes schneidendes Verhalten nicht nur 40 gefangene Kameraden befreit, sondern auch noch 5 Franzosen gefangen. Bizeseffdewbel d. V. Dallabetta wurde für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Offizierstellvertreter ernannt.

### Locales und Vermischtes.

Camberg, 12. Febr. Der Unterricht an den hiesigen Schulen beginnt von Montag den 14. Febr. an wieder Vormittags um 8 Uhr.

Limburg, 12. Februar. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Limburg: Der Zentrumsabgeordnete Cahensly im preussischen Abgeordnetenhaus hat sein Mandat niedergelegt. — Der bekannte Parlamentarier steht im 78. Lebensjahr, es ist daher begreiflich wenn keine andere Gründe, ihn veranlassen, daß er sich mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter aus dem parlamentarischen Leben zurückzieht. Cahensly hat sich bekanntlich in seinem privaten Wirken große Verdienste um das deutsche Auswanderungswesen erworben, er ist Päpstl. Geheimkammerer und gehört seit vielen Jahren der Stadtverwaltung seiner Geburtsstadt Limburg an. Seit 1888 ist er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses seit 1898 Kaiserl. Beirat für das Auswandererwesen.

Der Obst- und Gemüsebau in dieser Kriegszeit. In vielen Haushaltungen wurden vor dem Kriege frisches Obst sowie Dauerobst nur als Beuuzmittel angesehen, und das Gemüse wurde nur als Beigabe zu dem Fleische betrachtet. Obst und Gemüse sind jetzt in den Vordergrund getreten. In allen Gärten wurde im verfloßenen Jahre darauf Bedacht genommen, durch bessere Ausnutzung und Bewirtschaftung der Flächen mehr Gemüse und Obst zu ziehen, und durch Herstellung größerer Mengen von Dauerwaren die eignen Haushaltungen gerade in der Winters- und Frühjahrszeit mit diesen Nahrungsmitteln zu versehen. Die Arbeiten des Sommers und Herbstes machen sich gerade jetzt reichlich bezahlt, und manche Hausfrau wird den ersten Willen haben, in diesem Jahre noch mehr im Garten und in der Küche zu leisten wie im Vorjahre. In manchen Gärten hätten ohne Zweifel im Obstbau sowohl wie im Gemüsebau, größere Erfolge erzielt werden können; wohl war der gute Wille zur Arbeit vorhanden,

man hat es sich auch Mühe kosten lassen, aber es fehlte an den Kenntnissen und Fertigkeiten die nun einmal zur erfolgreichen Durchführung der Gartenkultur und des Einmachens von Obst und Gemüse unbedingt erforderlich sind. Da heißt es also dazulernen und gute Ratgeber benutzen, die den Gartenbesitzer und Hausfrauen u. a. auch in guten einschlägigen Zeitschriften und Büchern zur Verfügung stehen. Aus der großen Zahl von den monatlich erscheinenden Gartenbau-Zeitschriften sei an dieser Stelle besonders auf die „Geisenheimer Mitteilungen über Obst und Gartenbau“, das Organ der Rgl. Lehranstalt zu Geisenheim hingewiesen, die im 31. Jahrgange im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden erscheinen. Der niedrige Preis von nur 1,75 Mark für das ganze Jahr bei freier Zustellung durch die Post ermöglicht es jedem Gartenbesitzer, sich die mit Abbildungen und Farbentafeln von guten Obstsorten versehene Schrift zu halten und aus ihr Anregung und Belehrung über alle Arbeiten im Garten zu schöpfen. Auch dem Gebiete der Obst- und Gemüseverwertung wird seitens dieses Verlages erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Wer einen Garten besitzt oder nur irgend ein Stück Land zu bebauen hat, dem seien die „Geisenheimer Mitteilungen“ als treuer Ratgeber bestens empfohlen. Besonders dürften sie auch unseren Hausfrauen wirklich gute Dienste leisten. Niemand veräume, sich dieses billige Hilfsmittel anzuschaffen.

Dohheim, 10. Febr. Der 22jährige Erbschereferst Eduard Frohn von hier sollte am Dienstag von hier aus nach einem Kriegsschauplatz abbrechen. Im Begriffe, den Zug zu besteigen, fiel er plötzlich auf dem Bahnsteig tot zu Boden. Wahrscheinlich hat ein Schlaganfall seinem Leben ein so rasches Ziel gesetzt.

Frankfurt, 9. Febr. Als he te Vormittag der Schweinemarkt eröffnet wurde, befand sich in der weiten großen Halle kein einziges Tier, das zum Verkauf stand. Am schwarzen Bret stand zwar ein Auftrieb von 234 verzeichnet, doch diese waren längst vor Marktbeginn in sicheren Händen. Und für die ausländischen geschlachteten Schweine, welche den Mangel an heimischen Waren etwas ausgleichen sollen, waren die Preise sehr hoch. Wer von den Schweinemehrgern nun das Geschäft nicht ganz schließen will, erwarb wohl das eine oder andere Tier, obwohl der Einkaufspreis höher ist als der festgesetzte Ladehöchstpreis.



Die führende Zigarette



## Feldpoststreifbänder

zum Versenden von Zeitungen ins Feld empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ummelung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:  
Wilhelm Ummelung Camberg.

## Englische Schmach.

Nach Rotterdam Nachrichten ist das Luftschiff „L 19“, das von einem englischen Schiff hilflos sinkend in der Nordsee gesehen und seinem Schicksal überlassen wurde, von einer holländischen Küstenwache beschossen worden, als es, durch Nebel außer Kurs geraten, Ameland und Hollum (holländisches Gebiet) überflog. Zweifellos war die holländische Küstenwache berechtigt, das fremde Luftschiff zu beschließen und so tief überall die traurige über den Verlust des „L 19“ und vor allem über das tragische Geschick der etwa 20 Mann starken Besatzung ist, es darf uns als ein Trost gelten, daß das Luftschiff nicht einem feindlichen Angriff, sondern neutraler Beschließung zum Opfer fiel. Damit aber darf der Fall nicht erledigt sein. Bestehen bleibt, daß Englands Schmach mit dem schamlosen Verhalten der Besatzung des Dampfers „King Stephen“, die die Rettung der Schiffbrüchigen verweigerte, vor aller Welt und für immer festgelegt ist.

Als die „Baralong“-Schandtat geschah, da war man noch geneigt, sie für einen Auswuchs zu halten, vielleicht den Ausdruck einer Kriegspolychose bei solchen Schiffen. Indes es dauerte nicht lange, da erfuhr man aus amerikanischer Quelle, die ganz unwiderprochen blieb, daß die britische Admiralität ihren Seestreitkräften gemessenen Befehl gegeben habe, keine Unterseebootsbesatzungen mehr zu Gefangenen zu machen, man solle sie eine Reihe von Tagen in ihren Fahrzeugen unter Wasser und langsam erstickend lassen. Wir in Deutschland haben zunächst ungläubig den Kopf geschüttelt, obwohl wir schon mancherlei Beweise für den Eynismus der englischen Drahtzieher haben. Dann aber kann die Bezeichnung aus englischem Ministermund, den „Baralong“-Mord zu untersuchen, und damit konnte eigentlich der letzte Zweifel schwinden, daß wir es hier nicht mit aus dem Rahmen des Ganzen tretenden Einzelfällen zu tun, sondern ein System vor uns haben, das darauf ausgeht, das Leben wehrloser Angehöriger der bewaffneten Macht zu vernichten, wo und wie man ihrer habhaft werden kann, seien sie schiffbrüchig oder gefangen oder sonstwie in die Hände dieses „Kulturvolkes“ gefallen, Völkerrecht und Menschlichkeit in gleicher Weise zum Hohne.

Und wir erinnern uns — und mit uns alle das Recht liebenden Menschen — daß die englisch sprechenden Völker den Mund immer sehr vollgenommen haben von Menschlichkeit, nach ihren Taten haben wir vergeblich ausgepöbel. Englische Minister haben früher schon Angaben erlogen über Rettung schiffbrüchiger, an der wir es hätten fehlen lassen, bei denen ihnen die Ehre Punkt für Punkt nachgewiesen wurde, und kürzlich, am Schluß der zynischen Antwort auf die „Baralong“-Anfrage, erdreistete sich wieder ein englischer Minister, zu verkünden, die englische Marine habe 1150 deutsche Seeleute getötet, so etwas hätten wir aber nicht anzusehen, und letzte hämisch hinzu: „Sie haben wohl keine Gelegenheit gehabt.“

Lassen wir das auf sich beruhen. Aber England hatte im Falle „L 19“ Gelegenheit, seinen Rekord in der Rettung von Feinden zu vergrößern. Kein Fahrzeug, auf dem die deutsche Junge flingt, könnte den Gedanken fassen, wehrlose, schiffbrüchige Matrosen oder Soldaten mit der zynischen Erklärung ihrem Schicksal zu überlassen, es seien ja mehr Köpfe, als man selbst habe, und darum könne man nichts tun. Wie war es denn mit den unzähligen Malen, wo kleine Patrouillen von uns, an Kopfzahl vielfach unterlegen, Gefangene einbrachten, wie war es denn bei dem Fort Malon? Englisches Hirn vermag wohl den Gedanken, nichts zu fassen, wie der ehrenhafte Soldat handelt, der sich in Waffen ergibt und Bedingungen, die ihm gestellt werden, annimmt. Wahrscheinlich würde es ihm nur „zu dumme“ erscheinen, wenn er sich an ein Versprechen hält.

Diese neue Schandtat, die Verjagung der Hilfe an wehrlos gewordene Kämpfer angesichts des gewissen Todes setzt allem die Krone auf, was England an kalter, wohlberedener Grausamkeit in diesem Kriege geleistet hat. Es ist schier unfassbar. Eine bewaffnete Besatzung

läßt unbewaffnete Schiffbrüchige im Stich. Manchem englischen Seemann — so glauben wir — wird die Schandtat ins Gesicht steigen, wenn er von diesem neuen Akt unmenschlicher Roheit liest. Aber der Geist, aus dem heraus die Untat geboren, muß doch wohl in der englischen Marine leben. Sonst könnten die Fälle herzloser Grausamkeit, deren sich England schuldig macht, sich nicht so bedenklich häufen. Zu Wasser und zu Lande dieselben Bilder. Es genügt, daran zu erinnern, wie England die Deutschen in den Kolonien behandelt hat.

Die Feder sträubt sich, den Schrei nach Vergeltung niederzuschreiben; denn es ist deutschem Ehrgefühl unmöglich, so zu handeln, wie die Mannschaft des „King Stephen“ tat. Dennoch werden Repressalien vielleicht anderer Art ergriffen werden müssen, die England zwingen, die Regeln einfacher Menschlichkeit künftig zu achten. Abgesehen hat auch ein in Hull eingetroffenes französisches Schiff den zerstörten „Zeppelin“ gesehen, ohne sich um die Mannschaft zu kümmern. Nein, wir werden in diesem Falle nicht gleiches mit gleichem vergelten, deutsche Männer können nie ihre Ritterspflicht vergessen; aber wir hoffen inbrünstig auf die Stunde, da wir Vergeltung über können in anderem Sinne, auf die Stunde, da wir die allgemeine und die besondere Schuld beimessen. An diese Stunde denken wir, für sie bringen wir auch fernerhin alle Opfer. Die Männer von „L 19“, dürfen eine außerordentliche Vergeltung fordern. Ganz Deutschland muß sie ihnen verschaffen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

### Drei Millionen russische Verluste.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge berichten amerikanische Sanitätsleute, die aus Rußland in Bergen eingetroffen sind, Petersburg gleiche einem einzigen, riesigen Lazarett. Die Straßen seien von Verwundeten überfüllt. Die Militärbehörden erklären, daß die russischen Verluste im Kriege drei Millionen Tote, Verwundete und Vermisste betragen.

### Montenegro vom Zaren im Stich gelassen.

Im Budapest. N. Z. erklärt ein spanischer Mitarbeiter, der in Lyon weilte, daß König Nikita von Montenegro schwer erkrankt und sein Geisteszustand sehr entmutigend ist. Der montenegrinische Premierminister sagte, daß Montenegro erst dann zum Kriege gegen Österreich-Ungarn entschlossen war, als es von Rußland bindende Versprechungen hinsichtlich genügender Munition und Lebensmitteltransporte erhalten hatte. Rußland aber habe sein Wort nicht gehalten und ließ Montenegro im Stich, das sich schließlich, gezwungen durch Hunger und die österreichisch-ungarische Artillerie, die die montenegrinischen Reihen auflöste, ergeben mußte.

### Vorhutgefechte in Süd-mazedonien.

Französische Kavallerie unternahm, wie der „Nouvelles“ in Lyon aus Saloniki meldet, in der Nähe der serbisch-bulgarischen Grenze größere Streifzüge, um die Stellungen der deutsch-bulgarischen Vorhut zu erkunden. Es kam zu einem heftigen Artilleriegefecht. — Zwei große französische Transportschiffe landeten in Saloniki schwere Artillerie und Kriegsmaterial.

### Ägyptische Redifs zu Englands Schutz.

Ein Erlass des ägyptischen Kriegsministers ruft die Redifs (Landwehrleute) sämtlicher Jahrgänge zu den Waffen ein; eine außergewöhnliche Maßregel, wie sie seit 1896 zur Zeit des Feldzuges Lord Kitcheners im Sudan nicht mehr erfolgt ist. Die betreffenden Jahrgänge der Redifs sind nur, da die Ägypter 10 Jahre dienstpflichtig sind, 5 Jahre aktiv und 5 Jahre in der Reserve oder Redif. Die Einberufung wird also nur etwa 17 000 Mann betreffen. Sie sollen zu Hilfsdiensten auf den rückwärtigen Verbindungen

des englischen Heeres verwendet werden, anstatt der freien Arbeiter. Zugleich wurden die Reisen nach dem Suezkanal gewissen Beschränkungen unterworfen.

### Die lahmgelagerte Entsatzarmee.

Aber die Kämpfe in Mesopotamien wird von der englischen Presse gemeldet: Die Regenperiode ist vorüber, der Schlamm trocknet. Das Entsatzkorps ist in guter Verfassung und befindet sich jetzt im Lager. Das Wetter kann mit dem des Winters vor 1914 in Frankreich verglichen werden. Die Truppen haben in dem kalten Lande, wo sie dem Gewehrfeuer auf 2000 Yards ausgesetzt waren, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, solange sie vorgingen. Jetzt, seitdem die Vorwärtsbewegung eingestellt ist, sind die Verhältnisse denen in Frankreich ähnlich. Die Kämpfe beschränken sich auf Schanzgräben und Artilleriefeuer.

### „Appam“ eine deutsche Prise.

Der Kühne, an die Heldensahrt der „Guden“ erinnernde Hülarenstreich der „Widwe“ hat durch die Erbeutung der „Appam“ eine bemerkenswerte Rechtslage gezeitigt. Der von den meisten Staaten geführte Wunsch, daß das Privateigentum im Seekriege ebenso wie das Privateigentum im Landkriege unverletzlich sein solle, ist bisher durch den Widerspruch Englands noch nicht in Erfüllung gegangen. England hat infolge seiner großen Flotte ein Interesse daran, daß im Seekriege das Privateigentum dem Völkerrecht unterliegt, da diese Ansehung in den weitaus meisten Fällen für England einen Vorteil und eine Bereicherung bedeuten muß. So kam es, daß auch heute trotz der mehrfachen Behandlungen dieser Frage auf den Haager Konferenzen die Unverletzlichkeit des Privateigentums noch nicht anerkannt worden ist.

Es fragt sich nun, wie in dem Falle der „Appam“, die durch ein deutsches Kriegsschiff erbeutet und in einen neutralen Hafen geführt worden ist, die Rechtslage sich gestaltet, da eine große Anzahl völkerrechtlicher und Staatsverträge für die Erledigung dieser Angelegenheit in Betracht kommen. Schon im Vertrag vom Jahre 1785 hatten Preußen und die Ver. Staaten die Unverletzlichkeit des Privateigentums verkündet. Der 2. und 3. Absatz der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 hatte dagegen die Wegnahme von feindlichem Gut unter feindlicher Flagge anerkannt, während feindliches Gut unter neutraler und neutrales Gut unter feindlicher Flagge als unverletzlich anerkannt worden war.

In allen Kriegen trat nun das Seebeuterecht in Kraft, so im Jahre 1870/71, im Kriege von 1898 zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Spanien und im russisch-japanischen Kriege 1904/1905. Im Jahre 1870 hatte der Norddeutsche Bund durch Verordnung vom 18. Juli 1870 auf das Seebeuterecht verzichtet. Da aber Frankreich am 21. Juli dieser Bestimmung nicht beitrug und sich völkerrechtswidrige Handlungen zu Schulden kommen ließ, wurde am 19. Januar 1871 die deutsche Verordnung aufgehoben. In dem XI. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 wurden nun in den Artikeln 3—8 mehrere die Wegnahme feindlicher Handelsschiffe betreffende Bestimmungen aufgenommen, aus denen die Behandlung der feindlichen Mannschaften des feindlichen Handelsschiffes hervorgeht. Diese werden nicht zu Gefangenen gemacht, wenn sie sich schriftlich verpflichten, während der ganzen Dauer des Krieges nicht an feindlichen Handlungen teilzunehmen.

Weitere Bestimmungen über diese Frage brachte das XIII. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907, das schon mehrfach in den letzten Tagen erwähnt worden ist. In den Artikeln 21 bis 23 werden die Fragen behandelt, die brennend werden, wenn eine Prise in einen neutralen Hafen gebracht wird. Nach Artikel 23 kann eine neutrale Macht, sei es mit, sei es ohne Begleitung den Zutritt zu ihren Häfen gestatten. Die Gründe

können mannigfacher Natur sein, die Näheren auch im Artikel 21 aufgeführt werden. Bei der Behandlung der „Appam“, streng nach den Bestimmungen des Völkerrechts erfolgt ist, ließ sich wegen der besonderen Eigenart dieses Falles die endgültige Entscheidung nicht vorherzagen, da auch selbst „Times“ erklärte, daß das Völkerrecht diesen Punkt sehr unklar war. Es kam dazu, daß die besonderen Abmachungen einzelnen Staaten untereinander durch die Bestimmungen der Konferenz über die Anwendung des Völkerrechts nicht berührt werden. Falle der „Appam“ sind die Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Vertrages von 1872 maßgebend, die dem Erbeuter den Besitz der Prise zusichern.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden die Anträge eingebracht, die eine Regelung der weiblichen Arbeitslosigkeit nach dem Kriege bezwecken. Es ist Material gesammelt worden über die Erfahrungen mit der Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, der jugendlichen Arbeiter und Kinderarbeit. Ferner sollen Maßnahmen getroffen werden, damit unmittelbar nach dem Kriege die in den staatlichen und privaten Betrieben während des Krieges eingeführte Frauenarbeit halbmöglichst wieder beseitigt und auf solche Berufszweige beschränkt werde, der Eigenart der Frau zuträglich erscheint. Außerdem wird gewünscht, daß nach dem Kriege halbmöglichst die für gewisse Industrien an hohen Arbeiterschutzvorschriften wieder in Kraft gesetzt und mit verschärfter Aufsicht durchgeführt werden.

### Frankreich.

\* Die von dem Parlamentsausschuß für die Abschätzung der Lebensmittel gepflanzten Erörterungen lassen erkennen, daß die Lebensmittelsteuer in Frankreich zur Tagesfrage geworden ist, welche die öffentliche Meinung stark beunruhigt. Der genannte Ausschuß suchte die Gründe der Verteuerung des Lebens festzustellen. Er ersuchte die Regierung, geeignete Maßnahmen zur Erleichterung des Warentransportes und der Einfuhr der Landwirtschaft und Industrie notwendigen Stoffe zu treffen. Der Ausschuß besaß sich mit der Frage der zeitweiligen Aufhebung der Einfuhrzölle. Die daraus entstehenden Mindereinnahmen sollen durch Besteuerung der Kriegsgewinne ausgeglichen werden.

### Afrika.

\* Die Mauren haben bei Maza auf spanische Stellung einen Angriff mit Handgranaten unternommen. In Spanien wurden getötet, fünf verwundet. Die Kämpfe dauern fort.

### Italien.

\* Der französische Abgeordnete Marcel Cachin, der ein kleines Parlament des Verbandes begründen will, scheint in keine Gegenliebe zu finden. Obwohl Cachin die dringende Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Parlamente der Verbände für politische und wirtschaftliche Fragen beantwortete ihm Sonnino, der italienische Minister des Äußeren, daß die italienische Regierung der Angelegenheit ohne jedes Interesse gegenüberstehe.

\* Der Papst hat nach einer Meldung „Echo de Paris“ dem Vertreter Serbiens in Vatikan 5000 Franken für die Serben übergeben.

### Rußland.

\* Da die europäischen Verbündeten des Zarenreiches mit ihren Geldmitteln sehr spannen müssen, hat sich die Regierung zu einer Anleihe in Japan entschlossen. Es werden Verhandlungen über eine Anleihe von 10 Millionen Yen geführt. Die Anleihe würde die Verzinsung der großen Kriegsschulden wesentlich erleichtern. Die Anleihe in Japan gemacht hat. Zugleich würde England dadurch wesentlich entlastet werden.

## Huf eigener Scholle.

6] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Danach kam dann die Geschichte mit den Hypotheken; und heute bist du so weit, daß dir sogar nicht einmal mehr das Bett gehört, in dem du hier übernachtet wilst.“

Langsam, fast zögernd stand der junge Graf Scharreth an und ging bei seinem Freund vorüber ans Fenster. Da blieb er stehen; und seine Augen tasteten sich widerwillig über den Gutshof hinweg bis zu einer breiten Treppe zwischen einer Scheune und dem Pferdehalm, durch die man weit hinausschauen konnte auf das flache Land. Das lag schweigend da; regungslos und toteinsam. Da wandte er sich jäh um. Seine Hand krampfte sich an dem Fensterrahmen.

„Weshalb ist Trerow eigentlich nicht Majorat?“ sagte er zwischen den Zähnen.

Albrecht Grona warf seine Zigarre durch die eisernen Gitterstäbe des Kamins in das aufsprühende Feuer.

„Ja — weshalb eigentlich nicht?“ wiederholte er mit kurzem Aufstöhnen. „Darüber habe ich mir in diesen Tagen auch schon öfters den Kopf zerbrochen. Daß auch nicht ein einziger von deinen Vorfahren auf diese nabeliegende Idee gekommen ist — dann könnten sie dir jetzt alle kreuzweise mit Hallo den schön geschwungenen Dudel herunterrufen; und vor allen Dingen wäre es dabei ganz ausgeschlossen gewesen, daß du je in solchen Schlammfäßen laust, wie jetzt.“

Es war wieder ein Schweigen im Zimmer. Hans Scharreth stand noch immer gegen

den Fensterrahmen gelehnt. Und dann nahm er sein silbernes Glas hervor und zündete sich eine Zigarette an. Nur, um irgendwie diese Stille zu unterbrechen, die ihm den Atem zu benehmen drohte.

„Warum mich mein Vater nur in diese unglückliche Situation hineingekehrt hat,“ sagte er halb laut. Und in seiner Stimme war eine mutlose Abspannung. „Das Nächstliegende und loslösende Selbstverständliche wäre ja der Abschied — ich seh's vollkommen ein. Aber der darf doch für mich noch gar nicht in Frage kommen, wo ich so kurz vor dem Oberleutnant stehe. Denn hätte ich für ihn auch tausendmal die triftigsten Gründe, draußen im Reich zuden sie ja doch nur vielsagend die Achseln, wenn im Wochenblattchen steht: Scharreth von den Herzogswalder Wälden; ein halbes Jahr vor dem Oberleutnant. Und dieses Achselzucken bedeutet eine Verurteilung, gegen die es keine Berufung gibt. Aber andererseits — wenn die Verhältnisse hier derart unglücklich liegen — ich könnte es doch gar nicht verantworten, auch nur noch einen einzigen Tag länger —“

Er brach ab. Mit einem so apathischen Ausdruck im Gesicht, als sei es schade um jedes Wort, das noch überflüssig gewechselt werde.

Und in das ratlose Schweigen hinein sagte Albrecht Grona verblüfft:

„Ich habe mir in den letzten paar Tagen schon den Kopf zergrübelt, wo wir den handfesten Strich aufreiben, an den wir uns aus der Patsche ziehen. Aber mir will absolut nicht einfallen. Das ist gerade wie verhext. Dabei bin ich mir völlig klar, daß du aus Ehr- und Re-

putationsrücksichten wenigstens noch ein halbes Jahr beim Regiment bleiben mußt. Aber ohne den erforderlichen pekuniären Hinterhalt sind die Aussichten dazu doch für die Null.“

Kerbös trommelte er mit den Fingern einen Sturmmarsch auf der Seitentafel seines Stuhls.

Dann hob er plötzlich halb die Hand.

„Das einzige, was wir eventuell noch versuchen könnten,“ wog er ab, „wäre eine ganz offene Aussprache mit dem Maassen.“

Der Alan zog die Augenbrauen zusammen. „Mit Deinem Inspektor?“

Jener sah ruhig auf und nickte bestätigend.

„Ja, Hans — mit meinem Inspektor! Und wenn du vielleicht der Ansicht bist, daß ich dir respektive dir durch diesen Vorschlag etwas verbeuge, dann hast du eins vergessen in Erwägung zu ziehen; der Mann sitzt jetzt zweieinhalb Jahre in Roggenhain als Beamter. Hat mehr als ein Vierteljahrhundert mit meinem Alten zusammengearbeitet und kannte von euch Scharrethens sogar noch deinem Großvater. So manche Zigarette haben die beiden alten Knaben zusammen geraucht, wenn der Herr Geheimne Post nach Trerow kam, um ein paar Wochen fern vom majestätischen Stürmzeln seine Ruhe zu haben.“

„Und du glaubst wirklich, daß uns von dieser Seite eine Erleichterung kommen könnte?“

Der Roggenhainer hob die Schultern hoch. „Darum nicht, Hans? — Solche Leute, wie mein alter Stoppelpops, sie kennen schließlich jedes Maulloch in der Umgegend und wissen manchmal mehr, wie ihre eigenen Prinzipale. Das ist eine ganz alltägliche Erscheinung.“

„Wo aber jetzt am späten Abend den Herbeikommen?“

Albrecht Grona lachte. „Das Rätsel ist gelöst; er sitzt drüben in deinem Inspektorsamt und wartet auf mich, weil wir zusammen Roggenhain zurückfahren wollten.“

„Aber denn — meinetwegen, Albrecht. Ich dem ich mir, offen gesagt, wenig Erfolg spreche.“

Der andere hatte schon die Türhaken der Hand.

„Abwarten und Tee trinken, mein Junger. Ein paar Minuten später war der Herr zur Stelle.“

Den jungen Offizier begrüßte er mit kurzen Händedruck. Dann lehnte er sich an den Kamin; hielt den Kopf mit dem schweißgrauen, fast schon weißen Haar ein wenig geneigt und hörte zu, was Albrecht Grona ihm einander sagte.

„Also Maassen,“ endete sein Herr. „wäre in großen Jagen der Stand der pensionierter Nachtwächter. Das kommt weil wir beide — weder der Graf noch ich — einen vernünftigen Ausweg wissen.“

„Aber ich,“ sagte der Inspektor ruhig, „so etwas wie ein Lächeln zuckte in Gesicht.“

Albrecht Grona sah zu seinem Freunde über. Der war abtrübselt aufgezuckt.

Peter Maassen sprach weiter. „Immer dem letzten Maßhaken des Hilfsbreitens. Daß die Aktien hier in Trerow gegenwärtig unter Tageskurs standen, das



# Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 14. Februar 1916,  
Vormittags 10 Uhr beginnend,

werden im  
Distrikt Waldmühlenschlag, Schutzbezirk Camberg  
an Ort und Stelle versteigert.  
430 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel  
3860 Stück Buchen-Wellen  
21 Rm. Eichen-Reiser-Knüppel  
Camberg, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat:  
Pipberger.

# Holzversteigerung.

Mittwoch, den 16. Februar ds. Jhs.,  
vormittags 10 Uhr

Kommen im hiesigen Gemeindevald  
Distrikt Dicksicht a  
13 Eichen Stämme von 13,98 Festmeter  
vorjähriger Fällung, zur Versteigerung.  
Wallrabenstein, den 9. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:  
J. B. Adelsch.

# Holz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf.

am Montag, den 21. Februar 1916, vormittags 10 Uhr,  
in Dauborn (Schützenhof.)

Brennholz, Distr. 20 (Maisgraben) Eichen: 6 Rm. Scheit,  
2 Rm. Knüppel, 20 Wellen. Buchen: 189 Rm. Scheit, 51  
Rm. Knüppel, 1700 Wellen. Distr. 17 (Zipsen) Eichen: 2  
Rm. Scheit, 1 Rm. Knüppel, Buchen: 8 Rm. Scheit, 34 Rm.  
Knüppel, 190 Wellen. Distr. 12 (Gebrauntheck) Eichen:  
10 Rm. Scheit, 10 Rm. Knüppel, 150 Wellen. Buchen: 340  
Rm. Scheit, 60 Rm. Knüppel, 2000 Wellen. Nadelholz: 5  
Rm. Scheit, 5 Rm. Knüppel, 150 Wellen.

Das Nutzholz, aus den Schlägen kommt Anfang März  
zum Verkauf.

# Holzversteigerung.

Freitag, den 18. Februar, 1916,  
morgens 10 Uhr anfangend,

Kommt im Oberemser Gemeindevald,  
Distrikt Hobbholz, Sandweg und Gipsfad  
folgendes Gehölz zur Versteigerung:

49 Stück Eichen-Stämme mit 12 Zm.  
8 „ Tannen-Stämme mit 11 „

57 Rm. Eichen-Knüppel,  
284 Rm. Buchen-Scheit,  
353 Rm. Buchen-Knüppel,  
6000 Stück Buchen-Wellen.

Anfang im Distrikt Hobbholz.  
Oberems, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister:  
Weil.

# Holz-Versteigerungen

Bitte um direkte Nachricht, da ich für jeden Posten,  
Fichten, Kiefern und Eichen Schälholz Käufer bin.

F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Rhld.)

Gefl. Angebote an meinen Vertreter Herrn

P. König Camberg (Nassau).

Bayrischer Hof.

# Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabri-  
kate zeitweise während 'des Krieges  
nicht zu haben waren. Jetzt sind sie  
überall wieder vorrätig und man fordere  
daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,

Bielefeld.

# Katholische Kirchenkasse.

Die noch rückständige  
Kirchensteuer, Pacht, Zinsen und Holz-Gelder  
werden hiermit in Erinnerung gebracht und baldiger Zahlung  
entgegengesehen.

Camberg, den 5. Februar 1916.

Die kath. Kirchenkasse.

# Die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche,

(Abt 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu  
Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft ge-  
ratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr an-  
gemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter  
Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Be-  
dürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung  
mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um  
bei späterem Gefangenen - Austausch die Adresse der  
Gefangenen stets zu haben. Es ist anzunehmen,  
daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsge-  
fangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen  
bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stel-  
len gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg  
bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten  
oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Lim-  
burg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind  
um die diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf, der frag-  
lichen Person,  
Tag und Ort der Geburt derselben,  
Letzte vollständige Feldadresse,  
Erkennungsnummer,  
Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie An-  
gabe ob verwundet gewesen, die letzte Nach-  
richt kam . . . . . von . . . . .

Adresse der Angehörigen,  
Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Be-  
scheinigung der Ortspolizeibehörde über die  
Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsge-  
fangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu  
machen

# Anthracit Eier-Briketts

per Zentner Mk. 1.50 hat vorrätig

Lagerhaus Camberg

Vorsicht!

Geruchsfreie Schuhereme ist  
abfärbende Wassercreme!  
Verschmiert die Kleider!  
Kaufen Sie

nichtabfärbenden  
Del.-Wachslederpuß  
Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuh-  
fett Tranolin und Tranlederfett.  
Hübsche Heerführerplakate.  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



Schutzmarke

# Frachtbrieife

empfehl die Buchdruckerei  
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine  
im Kreise Limburg.

Gebet eines Kindes zur Zeit des  
Krieges!

„David besiegt den Riesen Goliath“,

sowie

Gebet für katholische  
Krieger!

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe.

Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Feldpost

Rheuma-  
Dr. Reiss'  
RHEUMASAN  
Schmerzstillend  
A Mk. 1.80 u. 2.10 in Apotheken

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Februar 1916.

Camberg:

Vormittags um 1/10 Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Pergamentpapier

vorrätig in der Expedition.

Man verlange überall den  
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und  
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-  
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh  
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide  
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche  
Nachbestellungen.

5 Kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 Kg. Mk. 7. 25 Kg. Mk. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.



STOLWERCK GOLD  
Die neue Schokolade.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-  
blätter mit  
26 Haupt- und 18 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-  
schlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 60 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in anti-  
klimatischen. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In  
Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache  
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und  
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und ver-  
mehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-  
und 128  
Nebentafeln nebst 5 Tegetellen und Namenregister. Vierte Auflage.  
In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.  
Sechste Auflage. Knäuelnd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 2612  
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farb-  
drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebentafeln, 36 selbständigen Tegetellen  
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark  
oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

# Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-  
maligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen  
haben, wie mit Persil. Millionen  
Hausfrauen brauchen und loben  
es täglich!

Überall erhältlich, als Loos, nur in Original-Paketen.



HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.